

Grundlagen der Gartengestaltung

Wie lege ich meinen Garten an?

Eigentlich gibt es keine allgemein gültige Antwort auf diese Frage. Gartengestaltung ist immer etwas sehr Individuelles und muss auf die jeweiligen Vorgaben und Bedürfnisse zugeschnitten sein. So kann das vorliegende Fachblatt nur eine Anleitung zur Vorgehensweise sein, es will Anregungen geben und Fehler vermeiden helfen. Auf dem Gerüst grundsätzlicher Überlegungen sollen sich die verschiedensten Gestaltungen entfalten können. Denn in unserer Zeit haben Gärten vielerlei Gesichter: Das reicht vom Naturgarten mit seiner großen Artenvielfalt bis zum winzigen Atriumhof in Großstadtnähe, vom bäuerlichen Nutzgarten mit einem Grundriss, wie er sich seit alters her bewährte, bis zum akkurat gepflegten Designergarten.

Dabei soll der Garten ein kleines Paradies sein, vor allem für diejenigen, die ihn gestalten, pflegen und bewohnen. Außerdem prägen die Privatgärten ganz wesentlich das Erscheinungsbild der Dörfer und Städte und sind deshalb auch für die Allgemeinheit von Bedeutung. Darüber hinaus sollen sie als Gegenpol zu ausgeräumten Landschaften und versiegelten Flächen wirken und durch natürliche Vielfalt der bedrängten Kreatur neuen Lebensraum bieten.

So haben unsere Gärten also hohe Anforderungen zu erfüllen. Für die meisten Menschen sind sie ein Ort für Ruhe und Entspannung, ebenso wie für Geselligkeit. Aber man kann sich mit Gartenarbeit auch fit halten. Kindern und Erwachsenen bieten Gärten einen Freiraum für Spiel und Kreativität. Naturbegegnung und Tierbeobachtungen sind in unmittelbarer Nähe des Wohnbereiches möglich. Von großer Faszination ist der gärtnerische Umgang mit Pflanzen. Wir erstreben Blütenfülle, Duft, Farbigkeit, harmonische Pflanzungen, gute Obst- und Gemüseerträge, und das alles bei kalkulierbarem Pflegeaufwand. Vor allem aber soll unser Garten Herz und Auge erfreuen.

Was ist vorhanden?

Wenn wir uns an die Planung eines Gartens machen, so empfiehlt es sich, einen Plan von Haus und Grundstück im Maßstab 1 : 100 zugrunde zu legen. Dann entspricht jeder Meter der Wirklichkeit einem Zentimeter auf dem Plan. Hier wird der vorhandene Bestand eingetragen:

- Grundstücksgrenze
- Haupt- und Nebengebäude mit allen Türen und Fenstern
- Geländehöhen an den Gebäuden, auf dem Grundstück und an seinen Grenzen
- Leitungen
- Vorhandene und zu erhaltende Pflanzenbestände
- Gebäude und Gehölzbestände der Nachbargrundstücke

Wer sich an einem Plan schlecht orientieren kann, sollte sich ein einfaches Modell bauen.

Weitere Überlegungen betreffen Kleinklima und Boden:

- Ist die Lage stark dem Wind ausgesetzt? Woher weht er meistens?
- Wie ist die Lage zu den Himmelsrichtungen? (Mit einem Pfeil gibt man die Nordrichtung an.)



Wer Fenster, Balkone und den Vorgarten mit Blüten schmückt, tut dies nicht nur zur eigenen Freude, sondern trägt damit auch zur Gestaltung des Ortsbildes bei.



Von einer dichten Hecke umschlossen wird der Garten zum uneinsehbaren privaten Raum, der ganz nach Belieben mit Sträuchern, Rosen und Stauden bepflanzt wird. Die Wiese auf dem Dach der Gartenhütte verrät ökologisches Bewusstsein.

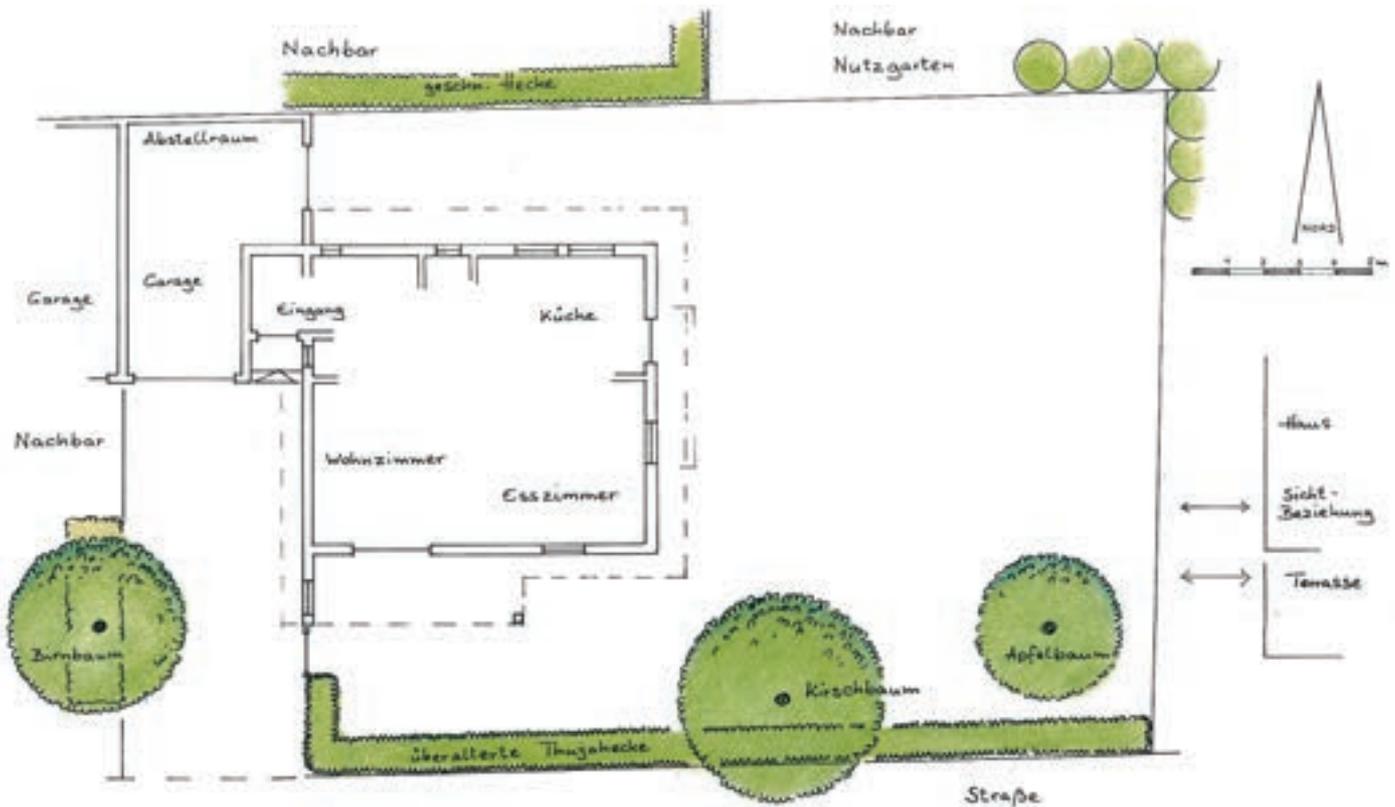
- Welche Bereiche werden besonnt, wohin fällt Schatten? Wie verändert sich dies im Laufe der Tages- und Jahreszeiten?
- Wie sind die Bodenverhältnisse? (Bodenart, Nährstoffe, Säuregrad, Tiefgründigkeit, Durchlässigkeit, Humusgehalt)

Zu berücksichtigen ist außerdem das Umfeld:

- Befindet sich das Grundstück in der Stadt, am Stadtrand, in einer Neubausiedlung, am Ortsrand, im Dorfkern, ...?

Sind Rechtsvorschriften zu beachten?

- Vorgaben des Bebauungsplanes
- Nachbarrecht
- Baumschutz-Satzung



In den Bestandsplan wird alles eingezeichnet, was auf dem Grundstück vorhanden ist: Grenzen, Gebäude, Höhenverlauf, Belagsflächen, Pflanzenbestände usw.

Zu guter Letzt ist für eine Planung der finanzielle Rahmen ausschlaggebend. Nicht selten machen die begrenzten Mittel manch hochfliegenden Gartentraum zunichte. Andererseits ist eine Gartenplanung etwas, das in mehreren Etappen verwirklicht werden kann. Wichtig ist, zunächst ein Konzept zu haben, nach dem vorzugehen ist und die Realisierung in der richtigen Reihenfolge anzugehen.

frische Kräuter. Pflanzenliebhaber werden einen erforderlichen Pflegeaufwand gern in Kauf nehmen, während andere den Aufenthalt im Liegestuhl vorziehen. Kinder haben meist ihre eigenen Vorstellungen vom Garten. Oft gilt es, Kompromisse zu schließen oder Prioritäten zu setzen. Aus diesen Vorüberlegungen kristallisiert sich bereits der jeweilige Bedarf heraus.

Was wird benötigt?

- Sitzbereiche
- Wegeverbindungen
- Geländeabstützung
- Sichtschutz, Windschutz
- Einfriedung
- Nutzgarten
- Wasseranlagen
- Spielbereich
- Platz für Fahrräder, Gartengeräte, Brennholz, ...
- Abfallbehälter, Kompost

Wie soll der Garten aussehen?

Dann stellt sich die Frage nach den ästhetischen Wünschen, nach Stil und Aussehen.

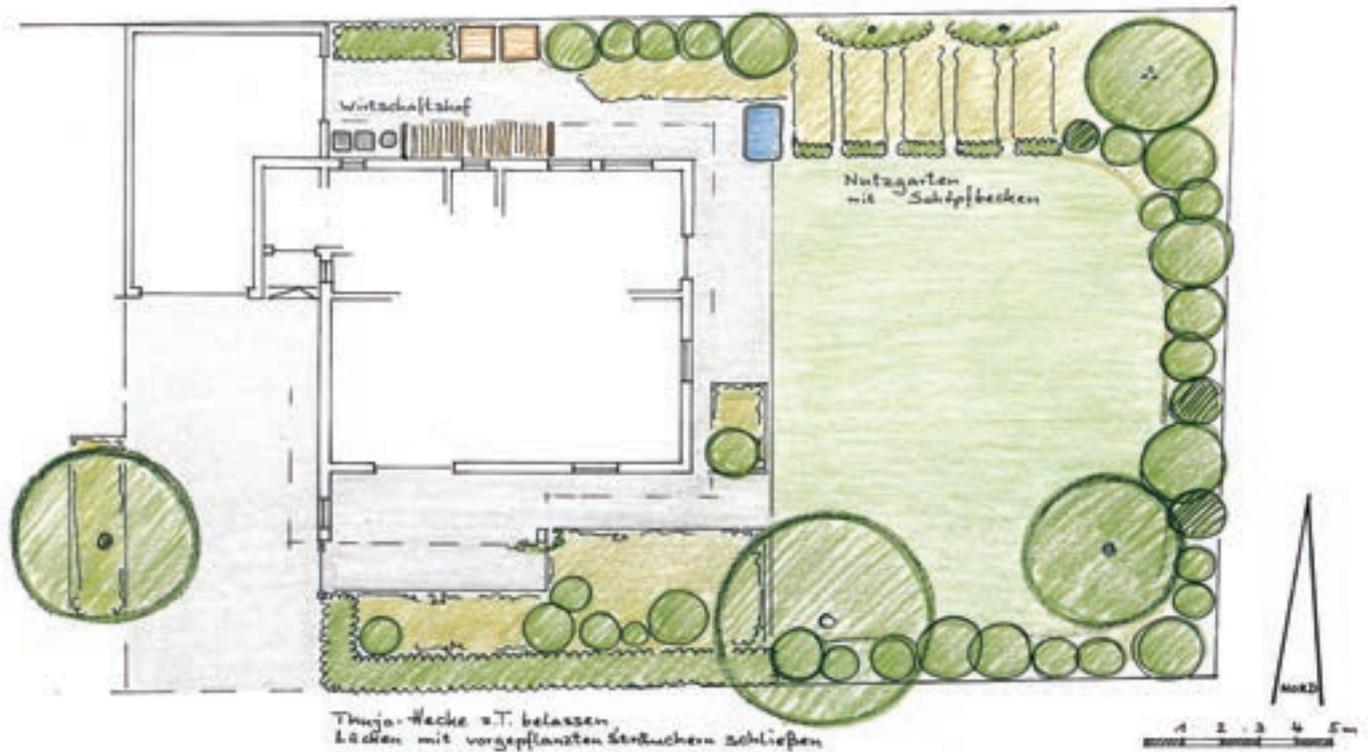
Es ist schwierig, Kriterien für eine qualitätvolle Gestaltung allgemein gültig zu formulieren. Erlaubt ist eigentlich alles, was gefällt: graphische Gestaltung und streng geometrische Linienführung ebenso wie naturhaft geschwungene. Manche Gartenbesitzer bevorzugen eine klare Übersichtlichkeit, andere mögen es geheimnisvoll und verwunschen. Der Garten kann in der Farbgebung ruhig und zurückhaltend oder voll fröhlicher Farbigkeit sein. Jeder wird ihm das Erscheinungsbild verleihen, das den eigenen Vorstellungen und der jeweiligen Situation entspricht. So unterschiedlich die Gestaltung auch sein mag, ihre Qualität lässt sich erspüren. Sie ergibt sich, wenn ein gut durchdachtes räumliches Konzept ablesbar ist, in welches die Einzelelemente eingebunden sind, wenn gediegene Materialverwendung und wohl überlegte Bepflanzung zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt werden.



Sonnenstand und Schattenwurf im Jahreslauf jeweils mittags auf 48° nördlicher Breite (z. B. München). Weiter nördlich gelegene Orte haben eine entsprechend flachere Sonnenstellung. So sind z. B. für Bayreuth (50° nördlicher Breite) bei jedem Neigungswinkel 2° abzuziehen.

Wozu soll der Garten dienen?

Als Nächstes geht es um die Wünsche und Bedürfnisse der Gartenbesitzer, die je nach Benutzergruppe sehr unterschiedlich sein können. Die meisten möchten einen Wohn- und Ziergarten anlegen mit einem Pflanzenkleid, das ganzjährig Freude macht. Manchen ist ein Nutzgarten wichtig, anderen genügt ein Beet für

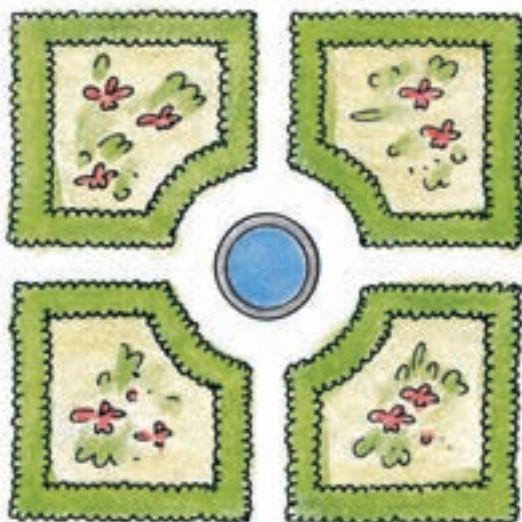


Vorentwurf: Wenn klar ist, was der Garten bieten soll und wie er aussehen könnte, werden auf der Grundlage des Bestandes skizzenhaft mehrere Vorentwurfs-Varianten durchgespielt und diskutiert.

Einige Gestaltungsgrundsätze sollen hier erwähnt werden: Eine **Achse** kann den Garten als Weg, Laubengang, Wasserlauf oder auch nur als Rasenstreifen durchziehen. Sie lenkt den Blick in eine gewünschte Richtung. Ihr Zielpunkt erfährt dadurch besondere Betonung. Wird diese Achse begleitet von **symmetrisch** angeordneten Gehölzen, Hecken, Rabatten oder Ähnlichem, womöglich in **rhythmischer** Verteilung, so verstärkt dies die Wirkung nochmals. Eine klassische Form, wie wir sie von Barockgärten, klösterlichen Anlagen oder alten Bauerngärten kennen, ergibt sich durch **doppelte Spiegelung**. Im Idealfall ist es ein Quadrat mit Wegekreuz und einem Kreis, der die Mitte hervorhebt und zum Blickfang macht.

Strenge Formen geben Halt und schaffen Ordnung. Ein deutlicher Gestaltungswille ist erkennbar. Sie können aber andererseits sehr streng wirken. Deshalb sollten Pflanzen die Kanten und Ecken weich umspielen und somit die starre Wirkung mildern.

Im Gegensatz zur geometrischen Gestaltung stehen **organische Formen**, wie wir sie von Landschaftsgärten und japanischen Gärten kennen. Geschwungene Linien wirken naturhaft, weich und leicht. Aber auch hier muss ein Gestaltungswille ablesbar sein, denn wo sich jede Form auflöst und klare Anhaltspunkte fehlen, da zerfließt alles ins Ungestaltete. Deshalb ist eine Verbindung organischer Formen mit strengen anzustreben, die der Gestaltung Halt, Kompaktheit und Dichte geben.



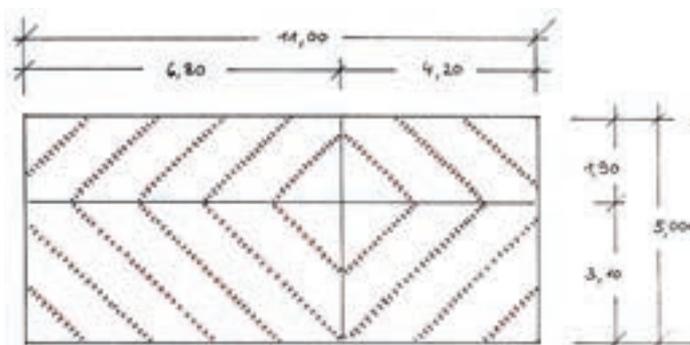
Die klassische Form des Quadrates mit Wegekreuz und dem Kreis in der Mitte hat tiefe Symbolbedeutung und fand in der Gartengestaltung Verwendung solange die Gartengeschichte dies zurückverfolgen kann.



Ostasiatische Gärten und Landschaftsgärten nehmen die Formen der Natur auf.

Harmonie entsteht durch Ausgleich und Ergänzung von Gegensatzpaaren, wie z. B. linear Konstruiertes und frei Gewachsenes, waagrecht Ausgebreitetes und senkrecht Aufragendes, sonnig Warmes und schattig Kühles usw. Beide Gegensatzpaare sollten vorhanden sein und im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Beispielsweise entfaltet sich Blütenfülle erst gut in Verbindung mit ruhigen Grüntönen. Besondere Akzente kommen erst vor einem schlichten Hintergrund zur Geltung. Andernfalls entsteht Verwirrung. Fehlen dagegen in einem Garten die Kontraste, so wirkt er langweilig.

Ein Gartenraum wirkt überzeugend, wenn die **Proportionen** stimmen. Gebaute Gartenelemente müssen zueinander und zum Ganzen in einem ausgewogenen Größenverhältnis stehen. Bei den Pflanzen ist das schwieriger, denn sie verändern sich durch ihr Wachstum. Im reifen Zustand sollten sie aber ein Ausmaß erreichen, das sich gut in den Raum fügt. Ein bewährtes Mittel, das auch in Malerei und Architektur Verwendung findet, ist der „**Goldene Schnitt**“. Er bezeichnet die Größenverhältnisse und besagt, dass beispielsweise bei einer Streckenteilung sich das Ganze zum großen Teil verhält wie der große zum kleinen. In der Natur sind diese Proportionen häufig zu finden, so etwa beim menschlichen Körperbau. Sie entsprechen einem Zahlenverhältnis von 1,6 : 1. Beim Planungsbeispiel dieses Fachblattes findet der „Goldene Schnitt“ seine Anwendung u. a. in der Belagsgliederung der Einfahrt.



Belagsmusterung, erstellt nach den Proportionen des „Goldenen Schnittes“

Farben sind für die Wirkung eines Gartenbildes von entscheidender Bedeutung. Zufällige, übermäßige Farbigkeit hinterlässt keinen überzeugenden Eindruck. Deshalb sollten Farbkombinationen genau überlegt werden. Das gilt hauptsächlich für Pflanzen, ihre Blüten, Früchte, Belaubung und Rinde, genauso aber für Gebäude, Beläge, Möblierung und alles, was den Garten schmückt.



Die Blütenfarben von Sternkugellauch, Katzenminze und Rosenwaldmeister ergeben einen harmonischen Farbverlauf. Die Arten gedeihen an einem freien, sonnigen Standort auf trockenem bis frischem Boden.

Während der längsten Zeit des Jahres bildet das Grün der Blätter und Nadeln mit allen Nuancen und Schattierungen den Grundton. Die warmen Farben Gelb, Orange und Rot ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, wirken dynamisch und sind von hoher Leuchtkraft. Sie dürfen daher nur sparsam verwendet werden, während die kühlen Blau- und Violettöne erst in größerer Massierung zur Geltung kommen. Sie treten eher zurück, bringen Tiefenwirkung, vermitteln Ferne.

Komplementärfarben wie Blau und Orange oder Violett und Gelb bringen einen starken Kontrast, der Spannung erzeugt. Als Blickfang ist das willkommen, es darf aber nicht zu häufig verwendet werden. Weiß, Grau und Silber mildern solche Gegensätze. Das gilt für Blüten genauso wie für Blattfärbungen.

Ausgewogene Kombinationen entstehen durch Verwendung von Farbverläufen. Dabei wählt man Nachbarn im Farbkreis aus, z. B. Blau, Violett und Magenta oder Orange, Gelb und Grüngelb.



Zu aprikosengelben Rosen bilden die blauen Glaskugeln einen komplementären Farbkontrast. Die Pflanzung wird ergänzt durch ebenfalls gelb und orange blühende Stauden, deren Blütezeit vor derjenigen der Rosen liegt.

Beschränkung ist ein wichtiger Grundsatz der Gestaltung. Weniger ist mehr. Das gilt nicht nur für Farbgestaltung und Pflanzenauswahl, sondern genauso für Materialkombinationen. Ein harmonisches, einheitliches Erscheinungsbild ergibt sich, wenn die erforderliche Vielheit einem Thema zugeordnet wird. Ein Sammelurium verschiedenster Pflanzen, Baustoffe oder Accessoires sollte zugunsten einer gewissen Einheitlichkeit auf jeden Fall vermieden werden.

Raumbildung und Reliefgestaltung

Ein Garten ist ein umgrenztes, eingefriedetes Areal. Geborgenheit und Privatsphäre sind erwünscht und entstehen durch Elemente, die sozusagen Dach und Wand bilden. Das können Zäune, Hecken, Gehölzgruppen sein. Auch Gebäudewinkel schaffen bereits ein Raumgefühl. Mauern, Sichtblenden und Rankgerüste schirmen ab ohne ihrerseits viel Platz zu beanspruchen. Von Kletterpflanzen umrankt bilden sie grüne Wände voller Blüten, Düfte und Früchte. Eine Baumkrone gibt zusätzlichen Schutz. Die Pergola bildet ein Freiluftzimmer. Lang gestreckt wird sie zum Laubengang, der jedoch eher durchwandert wird, als dass man in ihm verweilt.

Wie ein Haus, so kann auch der Garten in einzelne Räume unterteilt werden, wobei jeder sein eigenes Thema hat: Wohngarten, Spielbereich, Nutzgarten usw. Einengungen, z. B. durch Gehölzgruppen oder Hecken, markieren den Übergang. Ein Blumenbogen kann eine Art Tür bilden und den Durchgang noch betonen.

Wir wünschen uns im Garten zwar einen geschützten Raum, aber zuviel Abgeschlossenheit vermittelt ein Gefühl des Eingesperrtseins. Deshalb sollten Ausblicke in die Umgebung gewährleistet

sein, sofern es etwas Schönes zu sehen gibt. Ein Gartenraum wirkt viel größer, wenn man sich etwa über eine niedrige Hecke hinweg „die Landschaft leiht“ oder die Grundstücksgrenze nur mit lockerer Bepflanzung markiert. Das weitet den Blick. Doch nicht immer lohnt die Aussicht. Dann genügt es oft schon, innerhalb des Gartens Durchblicke zu schaffen. Sie machen neugierig, erzeugen Spannung und geben dem Raum Tiefe.



Ein hübscher Gartenpavillon bietet einen Sitzplatz im Freien und Schutz vor einem sommerlichen Regenschauer. Bei Sonnenschein rücken Tisch und Stühle auf den schattigen Rasenplatz davor. Umgrenzende Rankgerüste machen ihn zu einer gemütlichen Ecke.

Auch mit einer einfühlsamen Reliefgestaltung lassen sich bestimmte Effekte erzielen. So erscheint ein Gartenraum größer, wenn man ihn leicht ausmuldet. Das gilt auch für den Senkgarten. Dabei wird ein Bereich einfach um wenige Stufen tiefer gelegt und mit Stützmauern eingefasst. Das kann eine reizvolle Lösung sein, vor allem für kleine Gärten.



Wird eine Rasenfläche leicht ausgemuldet, so wirkt sie größer als sie tatsächlich ist.



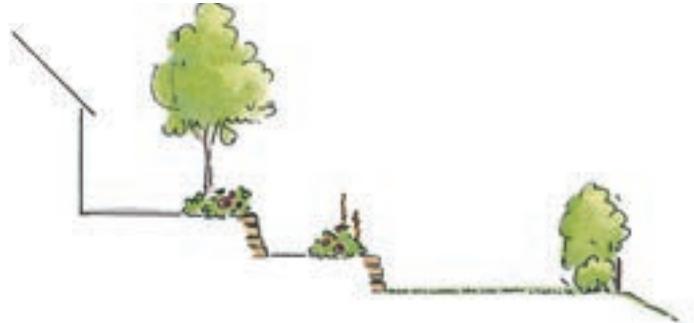
Den gleichen Effekt erreicht man mit der Absenkung eines Gartenteils. Bepflanzte Stützmauern betonen diese Ausformung.

Ein weich geformter Erdwall macht den Gartenraum zur Mulde. Das vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit. Im Gegensatz dazu gewährt ein Hügel Überblick. Mit Hilfe von Erhebungen und Vertiefungen lässt sich eine größere Fläche angenehm gliedern und Tiefenwirkung erzeugen. Pflanzungen auf den Höhenrücken verstärken diesen Effekt.

Bei der Reliefgestaltung müssen die natürlichen Gegebenheiten berücksichtigt und die Dimensionen auf jeden Fall gewahrt bleiben. Schon eine 30 cm tiefe Ausmuldung ist gut wahrnehmbar.

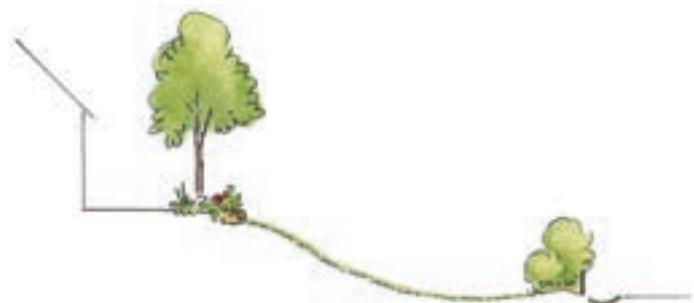
Für einen Erdwall genügen meist schon 80–100 cm Höhe. Je flacher Hügel und Wälle ausgezogen werden, umso gefälliger fügen sie sich ins Gelände.

Hanggrundstücke sind wegen ihres landschaftlichen Reizes beliebt, aber in der Geländegestaltung nicht ganz einfach. Es ist ratsam, den Geländeverlauf für die Planung genau einzumessen und sich mit Höhenlinien, an Hand von Schnitten und notfalls mit einem Modell klar zu machen. Das erspart spätere unliebsame Überraschungen.



Wird ein Hanggrundstück terrassiert, so erhält man ebene, gut nutzbare Flächen.

Direkt am Haus sollte man einen ebenen Platz schaffen, vielleicht umgeben von einer Pflanzfläche, die zum Hang hin abgestützt ist. Je nach Gartengröße und Höhenunterschiede kann das Gelände frei fallen oder man schafft durch Terrassierung ebene Flächen, die natürlich besser nutzbar sind und sich zu einzelnen Gartenräumen formen lassen. Zur Überwindung der Höhenunterschiede können Stützmauern und Treppenanlagen erforderlich werden. Das ist reizvoll, erhöht aber die Kosten.



Ein Rasen- oder Wiesenhang mit weitgehend natürlichem Gefälleverlauf wirkt weich und fügt sich gut in eine umgebende Landschaft.

Ein Hang mit Rasen oder Wiese wirkt natürlich und fügt sich gut in die Landschaft ein. Schön ist es, wenn er an seinem Fuß eben ausläuft oder eine leichte gegenläufige Erhöhung erfährt, die noch durch Bepflanzung betont wird.

Sitzplätze

Die schönsten Stunden im Garten verbringt man in geselliger Runde auf der Terrasse oder an einem lauschigen Plätzchen im Grünen. Sitzplätze sind Ruheoasen für das Wohnen unter freiem Himmel.

Die Terrasse als wichtigster Sitzplatz liegt meist direkt vor dem Gartenausgang des Hauses. Damit wir uns gerne dort aufhalten, muss sie geschützt sein vor Wind und neugierigen Blicken. Dies gewährleistet uns eine seitliche Begrenzung, sei es eine Mauer, ein Rankgerüst oder höhere Pflanzen. Andererseits soll es auf dem Sitzplatz nicht zu heiß werden. Deshalb tut der Schattenbaum vor der Südterrasse gute Dienste. Man wähle eine Laub abwerfende Art, so dass man im Sommer schattige Kühle und im Winterhalbjahr ungehinderte Sonneneinstrahlung genießen kann.

Nicht selten wird der Sitzplatz am Haus auf einem erhöhten Plateau angelegt und ist womöglich auch noch von mehreren Seiten einsehbar. Solch exponierter Lage fehlt alles, was einen gemütlichen Sitzplatz ausmacht. Aber mit einem seitlichen Schutz und einem möglichst flach modellierten Übergang zum tieferen Gartenteil ist bereits viel gewonnen. Das übrige Gelände kann mit einer Stützmauer abgefangen werden, falls erforderlich. In anderen Fällen bietet es sich an, den Sitzplatz um ein paar Stufen tiefer zu legen, etwa auf das Niveau des Gartens. Man erreicht dadurch eine wesentlich bessere Einbindung, allerdings mit dem Nachteil des schwierigeren Zugangs zum Haus.



Der Gebäudewinkel bietet einen geschützten Sitzplatz. Mittags spendet ein kleinkroniger Baum Schatten. Die enge Verbindung mit Pflanzen macht den Platz angenehm und liebenswert.



Aus einer exponierten Lage wird ein gemütlicher Terrassensitzplatz: Seitlich bietet eine Wand Sicht- und Windschutz. Die Trockenmauer stützt das Gelände ab. Man hat ein blühendes Beet im Vordergrund und einen freien Blick in den Garten.

Sitzplätze sollten weder überdimensioniert, noch zu klein gewählt sein. Ein Tisch mit vier Stühlen benötigt eine Fläche von 3 x 3 m. Auf 12 m² finden bereits 8 Personen Platz. Bewegungsflächen müssen hinzu gerechnet werden, ebenso Raum für Liegestuhl oder Kübelpflanzen, falls erwünscht.

Eine Überdachung bietet viele Vorteile. Sie ermöglicht uns den Aufenthalt im Freien auch noch an einem kühlen Sommerabend oder während eines Regenschauers. Außerdem sind die Gartenmöbel vor der Witterung geschützt. Sehr angenehm lässt es sich unter dem begrünten Dach einer Pergola oder einer Laube sitzen. In ihrem Schatten fühlt man sich wohl behütet.

Am schönsten sind Sitzplätze, wenn sie sich mit der Vegetation eng verzahnen. Man denke an Kletterpflanzen, einen Schatten spendenden Kleinbaum, an Blütenstauden und Gräser. Besonders Augenmerk ist dem Ausblick zu schenken, den wir von unserem Sitzplatz aus haben. Eine Staffelung mit Blättern und Blüten im Vordergrund, einer ruhigen Fläche im Mittelfeld und einem Blickfang dahinter erhöht die räumliche Wirkung des Gartenraumes und verleiht ihm Tiefe.

Außer der Terrasse am Haus sollte es ganz nach dem persönlichen Bedarf weitere Sitzplätze im Garten geben: einen warmen, geschützten Frühstückstisch, eine Bank in der Abendsonne, einen Platz am Teich zum Beobachten, einen schönen Stuhl mit Blick zum Haus, eine Hängematte zwischen hohen Bäumen oder einen Liegestuhl unter dem Apfelbaum. Solche und ähnliche lauschige Plätze können nicht immer von vornherein geplant werden. Oft findet man seine Lieblingsplätze erst im Lauf der Zeit in dem sich wandelnden Garten und manchmal ist es gut, wenn sie nicht dauerhaft befestigt sind. Warum sollte man für eine Belagsfläche unnötig Geld ausgeben, wenn sich bald herausstellt, dass sie fast nie genutzt wird? Außerdem kann ein Sommersitzplatz auf dem Rasen im Schutz von Gehölzen sehr flexibel sein, denn er bietet den Vorteil, dass man Sonne oder Schatten ganz nach Bedarf wählen kann.

Wege

Wege führen durch den Garten. Das muss aber nicht immer die direkteste Verbindung sein. Wir können uns führen lassen, die Blickrichtung verändern, Umwege gehen. Wege sind jedenfalls ein wichtiges und reizvolles Gestaltungsmittel. Ihre Linienführung kann ganz unterschiedlich sein. Geschwungene Wege wirken gefällig und laden zum Schlendern ein, geradlinige lenken nicht nur die Füße, sondern auch das Auge auf einen Zielpunkt, der dadurch eine Betonung erfährt. Harmonisch eingebunden liegt ein Weg zwischen Pflanz- und Rasenfläche. Führt er diagonal über eine ruhige Fläche, so zerteilt er diese optisch. Das kann erwünscht sein, wirkt aber meistens eher störend. Bei allen gestalterischen Überlegungen darf aber nicht ignoriert werden, welche Linienführung sich allein durch die Nutzung ergeben würde. Trampelpfade geben hierzu deutliche Hinweise.

Hauptwege, auf denen wir zu zweit nebeneinander gehen, sollten etwa 1,20 m breit sein. Für Nebenwege genügen meist 60–80 cm Breite. Aufweitungen zu kleinen Plätzen schaffen Abwechslung. Nicht überall muss der Weg befestigt sein. Geradezu wohltuend wirken Rasenwege zwischen Staudenrabatten. Durch eine Wiese können wir uns auf einfachste Weise Wege mit dem Rasenmäher bahnen. Sie sind problemlos zu verändern und erschließen uns immer wieder neue Bereiche. Wo wegen zu starker Beschattung kein Gras wächst, kann man einen Weg aus Holzhäcksel anlegen. Dafür ist aber ein gut dränierter Unterbau erforderlich, der das Regenwasser ableitet.

Befestigte Flächen müssen mit einem Gefälle angelegt werden, damit das Niederschlagswasser abfließen kann. Der Idealwert liegt bei 2 %. Beträgt die Steigung eines Weges aber mehr als 6 % bis maximal 10 %, so werden Stufen erforderlich.



Wie eine breite Mähkante schlängelt sich der Weg durch den Garten.

Materialien für den Belag

Zur Auswahl stehen Naturstein, Klinker, Betonstein und Holz. Sie sind in vielerlei Formaten, Stärken, Färbungen und Oberflächen erhältlich. Bezieht man Kombinationen ein, so gibt es unendlich viele Gestaltungsvarianten. Wir sollten aber nicht zu viele verschiedene Materialien verwenden, sondern uns für eines oder die Kombination weniger entscheiden, die gut zu den Gebäuden und zur Umgebung passen. Die Verlegeweise darf aber durchaus variieren. Beim Beispiel dieses Fachblattes fiel die Wahl auf Beton und Porphyry. Sitzplätze und Wege erhielten einen Belag aus grauen Betonplatten mit Bänderungen aus rotbraunem Porphyry-Kleinsteine. Für die Einfahrt wurde Betonsteinpflaster verwendet mit einer Musterung in den gleichen Farben. Am überzeugendsten wirkt meistens das Einfache und Selbstverständliche. Sehr helle Beläge sollte man vermeiden. Sie blenden unangenehm, wenn die Sonne darauf scheint.

Platten verwendet man vorzugsweise für gerade Wege und rechteckige Flächen. Rundungen lassen sich besser mit kleinformatigen Steinen verlegen. Eine auffallende, abwechslungsreiche Bepflanzung kommt neben einem schlichten Belag gut zur Geltung, während eine ruhige grüne Umgebung oder eine große Fläche eher kreative Belagsgestaltung vertragen kann.



Kleinsteinpflaster aus grauem Granit und rotbraunem Porphyry wurde hier für alle Belagsflächen verwendet. Nur die Verlegeweise variiert.

Naturstein hat seinen Preis. Dafür wirkt er sehr gut auf Grund seiner natürlichen Oberfläche, Struktur und Farbe. Der Handel bietet Platten in rechteckigen und in unregelmäßigen, polygonalen Formaten an. Damit sie unbeschadet auf Sand verlegt werden können, sollten sie 4–5 cm dick sein. Dünnere Platten sind im Mörtelbett auf einem armierten Betonuntergrund zu verlegen. Natursteinpflaster, meist aus Hartgestein, wirkt je nach Steingröße und Verarbeitungsweise elegant bis rustikal.

Betonstein stellt die kostengünstigere Alternative dar, wobei es hier große Qualitätsunterschiede gibt. Das reicht vom grauen Verbundstein bis zu hochwertigen Platten. Eine dritte Materialgruppe sind Klinker, ein Steinmaterial aus hart gebrannter Tonerde. Von Holz als Belagsmaterial für Freiflächen ist wegen der begrenzten Haltbarkeit eher abzuraten. Da in Bodennähe immer Feuchtigkeit einwirkt, setzt es rasch Algen an, wird glitschig und man rutscht darauf aus.

Wo immer möglich sollten wir bestrebt sein, dass Niederschlagswasser auf dem Grundstück versickern kann und nicht in die Kanalisation abgeleitet wird. Deshalb ist es vor allem bei größeren Platzflächen, etwa der Garageneinfahrt, ratsam, einen versickerungsfähigen Belag auszuwählen. Zur Verfügung stehen Drän- und Rasenpflaster für regelmäßig befahrene Bereiche und wassergebundene Decken oder Schotterrasen für gelegentlich genutzte Flächen.



Ziegelroter Klinker und grauer Granit lassen sich gut kombinieren, vor allem dann, wenn Kontraste im Verlegemuster erwünscht sind.

Treppen

Zur Überwindung größerer Steigungen sind Treppen erforderlich. Auch damit lassen sich zugleich gestalterische Akzente setzen. Wenn eine Treppe durch sanft ansteigendes Gelände führt, sollten kurze Treppenläufe von zwei bis vier Stufen mit angemessenen Podesten abwechseln. Sind größere Höhen zu überwinden, so kann die Treppe ein- oder beidseitig von Stützmauern flankiert sein. Gefällig wirkt eine seitliche Verzahnung der Stufen mit dem Gelände. Ein gutes Stufenmaß errechnet sich nach der Formel $2 \times \text{Steigungshöhe} + \text{Auftrittstiefe} = 63\text{--}65 \text{ cm}$ Schrittmaß. Bequem begehbar sind Stufen mit 15 cm Höhe und 33 cm Tiefe oder 16 cm Höhe und 32 cm Tiefe. Flacher dürfen Gartentreppen durchaus sein, steilere sollten aber vermieden werden. Die Podestlänge beträgt am besten ein Vielfaches der Schrittlänge zuzüglich der Auftrittstiefe der obersten Stufe. So ergeben sich Podestlängen von 96 cm mit einem oder 160 cm mit zwei Schritten. Bei einer seitlichen Absturzhöhe von mehr als 50 cm ist es ratsam, ein Geländer anzubringen.



Mit einer reich bepflanzen Trockenmauer aus Kalkstein wurde ein steiler Hang gefasst. Die Treppenstufen erhielten den gleichen Belag wie die Terrasse.

Zäune

An den Grundstücksgrenzen zu den Nachbarn kann durchaus ein grüner Maschendrahtzaun stehen, der kaum mehr wahrgenommen wird, wenn er beidseitig eingewachsen ist. Dagegen verlangt die Straßenfront doch eher einen Holzzaun. Im Interesse eines einheitlichen Ortsbildes legt oft ein Bebauungsplan Art, Material und Höhe der Einfriedung fest. Gibt es solche Vorgaben nicht, dann wäre es wegen eines harmonischen Straßenbildes wünschenswert, dass Nachbarn sich gemeinsam um eine einheitliche Lösung bemühen. Auskünfte über bestehende Vorschriften erteilt die Gemeindeverwaltung. Am ansprechendsten sind zumeist Holzäune mit senkrechter Verlattung. Schön wird jeder Zaun durch Pflanzen, die ihn umspielen.

Wasseranlagen

Ohne Wasser wäre weder Pflanzenwachstum noch Leben überhaupt möglich. Es hat für uns nicht nur eine konkrete Bedeutung als Lebensgrundlage, sondern ist auch für unser seelisches Wohlbefinden wichtig.

Bereits kleine Brunnen und Wassergefäße können viel Freude bereiten. Wie schön ist es, den Vögeln bei ihrem Bad zuzusehen, wie sie planschen und mit den Flügeln schlagen, dass es nur so spritzt. Dazu dient ihnen eine flache Keramikschale genau so gut wie ein Steintrog voller Kiesel oder ein Findling mit einer Mulde. Nur sauber muss das Vogelbad sein und immer mit Wasser gefüllt. Ansprechende Gefäße aus Holz, Metall, Ton oder Stein, mit Wasserpflanzen bestückt, sind eine echte Alternative oder Ergänzung zu Kübelpflanzen auf der Terrasse. Bewegtes Wasser hat doppelten Reiz: sichtbaren und hörbaren. Das erleben wir mit einem munter sprudelnden Quellstein oder Brunnen.

Der Wasserspiegel eines stillen Teiches kann im Garten die alles bestimmende, ruhige Fläche sein. Gut liegt er direkt am Sitzplatz oder abgerückt am Rande des Grundstücks. Immer sollte der Betrachter das Gefühl haben, dass sich an dieser Stelle Wasser auch von Natur aus sammeln würde. Selbstverständlich muss verhindert werden, dass Kinder in einem Gartenteich zu Schaden kommen.

Ein Schwimmteich ist eine Kombination aus Swimmingpool und Gartenteich. Dabei umgeben flache, bepflanzen Uferbereiche ein unbeheiztes Badebecken, dessen Ränder tiefer als der Wasserspiegel liegen. Die Pflanzen im Teich besorgen die Wasseraufbereitung. Umwälzung und Filteranlage sind aber trotzdem erforderlich.



Am Gartenteich gibt es immer etwas zu beobachten.

Nutzgarten

Wer frisch geerntetes Obst und Gemüse schätzt, wird einen Platz für Küchenkräuter, Gemüse, Beerensträucher und Obstbäume vorsehen. Gemüsebeete sollten möglichst ganztags besonnt sein. Kaum eine Gemüseart verträgt Beschattung. Am besten verlaufen die Beete in Nord-Süd-Richtung, eine leichte Abweichung bringt jedoch keine nennenswerten Nachteile. Als praktikabel hat sich eine Beetbreite von 1,20 m erwiesen. Die Wege dazwischen sind 30 cm breit.



Wo sich Gemüsepflanzen mit Kräutern und Schnittblumen einstellend zeigen, zeigt sich die Schönheit des Nützlichen. Solch einen Gemüsegarten muss man nicht verstecken.

Der Gemüsegarten wird meist am Rand des Grundstücks untergebracht und aus dem Blickfeld gerückt. Je kleiner aber ein Garten ist, umso weniger ist dies möglich. Dabei können Nutzpflanzen mit Blumen und Kräutern so kombiniert werden, dass sie – zumindest während der Vegetationszeit – durchaus eine Augenweide sind. Bunte Salate setzen ebenso Farbakzente wie Tagetes zwischen Kohl und blühender Schnittlauch im Erdbeerbeet. Dass Gewürze wie Salbei, Ysop, Dill und Fenchel gut zu Rosen passen, dürfte ohnehin bekannt sein. Werden die Beete von niedrigen Buchshecken eingefasst, so erfreuen sie uns auch im Winter und im zeitigen Frühjahr.

Spielbereich für Kinder

Nutzen auch Kinder den Garten, so muss für sie ein Spielbereich vorgesehen werden, der ihrem Alter, ihren Bedürfnissen und Vorlieben entspricht. Am besten lässt man die Kinder selbst ihre Wün-

sche äußern. Für sie ist es am schönsten, wenn sie den ganzen Garten nutzen können. Wo dies aber oft zu Konflikten führt, sollte man ihnen einen eigenen Gartenraum zuweisen, der sich deutlich von den Bereichen der Erwachsenen unterscheidet oder sich räumlich abtrennen lässt.

Außerdem sollte der Spielplatz im Garten vielfältig und veränderbar sein. Sandkiste, Spielhäuschen, Schaukel und Rutsche sind sicherlich sehr beliebte Einrichtungen, vor allem für kleinere Kinder. Noch interessanter ist aber veränderbares Spielgerät und Baumaterial wie Bretter, Planen, Ziegelsteine usw. Besonders große Anziehungskraft übt Wasser aus. Das birgt jedoch Gefahren in sich. Deshalb müssen Regentonnen eine Abdeckung haben und Gartenteiche, sofern vorhanden, durch Umzäunung oder andere geeignete Maßnahmen gesichert werden. Aber natürlich wird ein Spielplatz mit Sand und Erde erst so recht interessant, wenn auch Wasser zur Verfügung steht.



Ideal ist es, wenn Kinder im Garten ihren eigenen Spielbereich haben, der veränderbar ist und von ihnen selbst mitgestaltet werden kann.

Die Spielecke für ganz kleine Kinder sollte vom Haus, am besten von der Küche aus einsehbar sein, damit die Eltern das Geschehen dort im Auge behalten können. Wind- und Sonnenschutz sind wünschenswert. Mit wachsendem Bewegungsdrang der Kleinen wird auch ihr Aktionsradius größer. Dann würden sie am liebsten den ganzen Garten für sich beanspruchen. Wenn sie sich aber im Gebüsch verkriechen können, auf dem Rasen balgen dürfen und Platz finden für Ballspiele, sind sie eher bereit, Beetflächen zu respektieren. Die Größeren üben sich mit besonderer Begeisterung im Hausbau, am liebsten hoch oben in einer Baumkrone. Viele Kinder möchten gerne Tiere halten. Auch das muss bei der Planung einkalkuliert werden.

Gartenausstattung

Bei der Planung des Gartens müssen auch die vermeintlichen Nebensächlichkeiten berücksichtigt werden. Wer mit Holz heizt, braucht dafür einen vor Regen geschützten Lagerplatz, am besten mit ausreichend Bewegungsraum zum Zerkleinern. Im Winter muss es gut erreichbar und schnell zur Hand sein. Manchmal genügt ein Platz unter dem Dachvorsprung des Hauses, in anderen Fällen ist eigens ein Holzlager zu errichten.

Fahrräder, die bei feuchtem Wetter im Freien stehen, nehmen schnell Schaden. Deshalb sollte man frühzeitig überlegen, wo man sie am besten unterbringt. Das Gleiche gilt für Gartengeräte, Düngemittel, Gartenmöbel, Polster usw.

Oft bereitet die Frage nach der Unterbringung der Abfalltonnen einiges Kopfzerbrechen. Gut erreichbar sollten sie sein, aber am besten nicht sichtbar. Üblicherweise wird in Eingangsnähe eine Müllbox aufgestellt. Mit Efeu umrankt oder mit einer Dachbegrünung versehen sieht sie schon ganz ansprechend aus. Es ist aber

zu überlegen, ob die Behälter für Restmüll und Wertstoffe nicht besser in der Garage oder hinter dem Haus stehen können. Hinter halbhohen Sträuchern, einer Hecke, Holzpalisaden oder einem Rankgitter verschwindet die private Recyclingecke aus dem Blickfeld.



Ein Nebengebäude für Fahrräder, Abfalltonnen und Gartengeräte trennt den Vorgarten vom Wohn-, Zier- und Nutzgarten.

Ähnliches gilt für den Kompostplatz. Meist liegt er in einer entfernten Ecke, dem Nutzgarten zugeordnet. Man benötigt mindestens zwei Kompostbehälter, einen zum Sammeln der organischen Abfälle und einen zweiten, in dem das zerkleinerte und aufgesetzte Kompostgut verrotten kann. Es darf nicht vergessen werden, dass für die Arbeiten am Kompostplatz eine ausreichende Fläche erforderlich ist.

Bepflanzung

Bisher war die Rede meist von baulichen und technischen Elementen. Das Wichtigste im Garten sind aber die Pflanzen. Sie spenden Schatten, geben uns Nahrung, erfreuen uns mit Blüten, Düften, Früchten und Farben. Mit Pflanzen erleben wir das Wachsen und Werden vom Samen bis zum Baum und den Wandel der Jahreszeiten von den ersten Blüten im Vorfrühling bis zu Reife, Laubfall und Winterruhe. Sie sind Lebensgrundlage und Rückzugsraum für die Tiere im Garten. Mit der Auswahl heimischer Pflanzen unterstützen wir die Fauna des jeweiligen Landschaftsraumes, denn die meisten Tiere, vor allem wirbellose, sind Nahrungsspezialisten bestimmter wild wachsender Wirtspflanzen. Von ihnen ernähren sich wiederum Raubinsekten, Vögel und Kleinsäuger.

Großbäume werden alt. Die meisten überleben uns bei weitem. Deshalb lohnt es sich, genau zu bedenken, welche Bäume wir pflanzen. Sie sollen uns gefallen, auf dem entsprechenden Standort gedeihen und in die Umgebung passen. Wichtig ist, dass wir uns klar machen, wie groß so ein Baum wird. Genaue Angaben findet man in der Literatur und in Baumschulkatalogen. Aber wer kann sich vorstellen, dass die junge Winterlinde, die man als Hausbaum pflanzen möchte, einst mit 25 m Höhe das Gebäude um das Doppelte überragen und dann ihre Krone über Hausdach, Vorgarten und Straßenraum breiten wird? Es ist also wichtig, die richtigen Proportionen zu wahren. Nur wo Raum dafür vorhanden ist, sollte man Großbäume pflanzen. Je nach Standort kann das ein Ahorn, eine Buche, Eiche, Ulme, Esche oder Walnuss sein.

Für kleinere Gärten eignen sich besser **mittelgroße Bäume** wie Eberesche, Vogelkirsche, Hainbuche, Feldahorn und vor allem Obstbäume. Kirschbäume, Apfel- und Birnenhochstämme werden mittelgroß, gefolgt von Zwetschgen und Pflaumen. Zu den **Kleinbäumen**, die 5–10 m Höhe erreichen, gehören Zierkirschen und Zieräpfel, verschiedene Weißdornarten, manche Weidenarten, Hasel und Holunder. Schöne Solitärsträucher, die immerhin 5 m Höhe erreichen, sind z. B. Felsenbirne, Kornelkirsche und Goldregen.



Mittelgroße Bäume, wie beispielsweise die Eberesche, eignen sich gut für kleinere Gartenräume.



In der frei wachsenden Hecke am Zaun blüht die Kolkwitzie.

Neben Größe und Wuchsform, Belaubung, Blüte und Fruchtschmuck sind bei der Gehölzauswahl die Ansprüche an Klima und Boden zu bedenken. Bei Bäumen spielt auch eine Rolle, welches Wurzelwerk sie ausbilden. Unter Tiefwurzlern gedeiht eine Bodendecke aus Stauden und kleineren Gehölzen recht gut, während Flachwurzler fast keine Vegetation unter sich aufkommen lassen.



Der Entwurf zeigt den Garten wie er werden soll: Der Eingangsbereich wirkt einladend. Der südliche Gartenteil mit seinen beiden Sitzplätzen ist nach außen abgeschirmt wie ein Gartenhof. Er schmückt sich mit einem Brunnen, Stauden, Gräsern, Kleinsträuchern und Kletterpflanzen. Viel offener ist der Wohngarten mit seiner lockeren Grenzbeplantung, einer Rasenmulde und dem Spielplatz am Rand. Im Wirtschaftshof findet alles Platz, was sonst gebraucht wird.



Der Wein an der Fassade, rote Pelargonien auf dem Fensterbrett und ein Staketenzaun aus Rundholz, alles passt sehr gut zum alten Haus in Unterfranken.



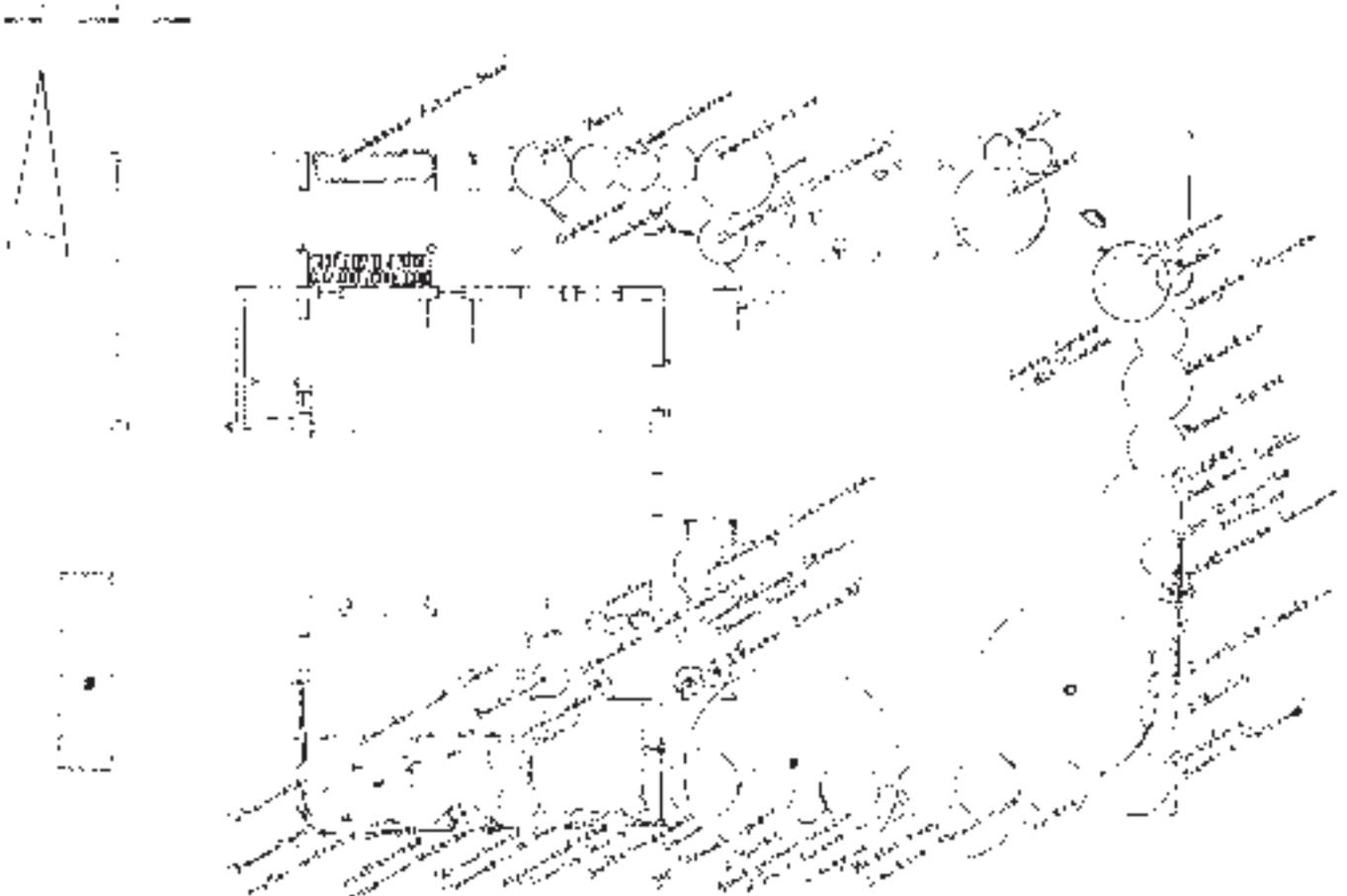
Rosen, begleitet von Frauenmantel und Anemonen.

Von der **Hecke**, die das Grundstück umschließt, erwarten wir, dass sie uns Sicht- und Windschutz bietet und den Garten mit Blüten, Früchten und farbigem Herbstlaub schmückt. Besonders schön sind frei wachsende Hecken mit stufigem Aufbau, vor allem, wenn sie Nischen, Buchten sowie Vorsprünge an ihren Rändern bilden. Solche Hecken benötigen eine Breite von mindestens drei Metern. Meistens ist nur Platz für eine einreihige, maximal 2 m hohe Hecke. Dafür stehen uns an heimischen Straucharten Liguster, Schneeball, Heckenkirsche und einige Wildrosen zur Verfügung. Außerdem gibt es eine große Palette von Ziergehölzen dieser Dimension. Man denke an Forsythien, Zierquitten, Spierstraucharten, Zierjohannisbeeren, Weigelien, Kolkwitzien und Deutzien. Die Sträucher blühen von Februar bis Juni und nur wenig später zeigen sich bereits die ersten Früchte.

Immergrüne Laubgehölze (wie Buchs, Kirschlorbeer, Feuerdorn, einige Schneeballarten), sowie passende Koniferen (z. B. Eiben), bieten Sichtschutz auch während des Winterhalbjahres.

Wo für frei wachsende Sträucher kein Platz ist, kann eine geschnittene Hecke den Raum begrenzen. Dafür eignet sich nicht nur die häufig verwendete Thuja, sondern auch Liguster, Hainbuche und Rotbuche, Weißdorn, Feldahorn und Kornelkirsche. Alljährlich muss geschnitten werden, allerdings nur zu einer Zeit, wenn keine Vögel im Geäst der Hecke brüten.

Kletterpflanzen beleben Häuser, sie umschlingen Pergolen, Zäune und Sichtschutzwände. Einige besitzen Haftorgane, mit deren Hilfe sie sich festhalten. Dazu gehören Efeu, Kletterhortensie und einige Sorten des Wilden Weins. Rank- und Schlingpflanzen, ebenso Obstspaliere und Kletterrosen benötigen Verlatungen, Spanndrähte und ähnliche Hilfen.



Der Bepflanzungsplan ist einer der Ausführungspläne. Hier sind alle Gehölze einzeln angegeben. Staudenpflanzungen werden in einem größeren Maßstab geplant.

Seinen ganz besonderen Reiz erhält ein Garten erst durch die Pracht der **Stauden** und Gräser, Zwiebelpflanzen und Einjahresblumen. Die Planung eines fein abgestimmten Staudenbeetes ist nicht ganz einfach. Man muss an Vor- und Nachblüte denken, berücksichtigen, ob eine Staude dominiert oder sich unterordnet, ob sie solitär stehen will oder in Gruppen gepflanzt werden sollte. Sicherlich spielen bei der Komposition einer Pflanzung die Blütenfarben eine wichtige Rolle. Von nahezu gleicher Bedeutung ist aber die Blattwirkung und zwar hinsichtlich ihrer Färbung, Größe und Oberflächenstruktur.

Doch bei aller Freude am Gestalten dürfen wir nicht vergessen, dass sich jede Gartenpflanzung zu allererst an den Standortbedingungen zu orientieren hat. Für Stauden gilt dies in besonderer Weise. Ihre Ansprüche an Boden, Klima und Besonnung sind das wichtigste Auswahlkriterium. Eine gute Hilfe ist dabei die Zuordnung zu einzelnen Lebensbereichen.



Dachwurz zwischen Steinen

So finden sich im Gehölz Schatten liebende Arten, die auch Wurzeldruck vertragen. Am Gehölzrand gedeihen ebenfalls konkurrenzstarke Pflanzen, wobei je nach Exposition die Licht- und Schattenverhältnisse zu berücksichtigen sind. Stauden des Lebensbereiches Freifläche sind der Wiesen- und Steppenvegetation nachempfunden und setzen sich je nach Wasser- und Nährstoffangebot unterschiedlich zusammen.



*Auf mäßig trockenem Boden und sonnigem Standort gedeihen Steppensalbei (*Salvia nemorosa* 'Mainacht'), gelbe Schafgarbe (*Achillea clypeolata* 'Moonshine') und Atlasschwingel (*Festuca marei*).*

Steinanlagen wie Trockenmauern, Steinsetzungen und Trogbepflanzungen beherbergen überwiegend Wildpflanzen der Felspalten, Geröllfluren und Matten. Der Lebensbereich Beet vereint prächtige Stauden in großer Sortenvielfalt. Ihr Nährstoffbedarf ist hoch, intensivere Pflege erforderlich. Am Gewässerrand gedeihen Pflanzen, die Sonne und Feuchtigkeit benötigen. Im Wasser breiten sich je nach Wassertiefe Sumpfpflanzen, Schwimmblattpflanzen oder Unterwasserpflanzen aus.



Halbschattige Lagen und ausreichend Bodenfeuchte brauchen Hortensien und Funkien.

Ausführung

Aus all diesen Überlegungen erwächst der Gartenplan. Aus Vorentwurfs-Skizzen kristallisiert sich ein passender Entwurf heraus. Er wird weiter konkretisiert in einem Werkplan mit Vermaßungen und Materialangaben. Technische Details und eine Leistungsbeschreibung legen die exakte Bauausführung fest. Sie ist Grundlage für Angebote ausführender Firmen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Ausführungsplanung ist der Bepflanzungsplan mit der dazugehörigen Pflanzenliste.

Wenn die Planung festgelegt ist, geht es an die Durchführung. Ganz egal, ob man die Arbeiten an eine Fachfirma vergibt oder selbst Hand anlegt, es kommt immer darauf an, die richtige Abfolge einzuhalten.

Stehen auf dem zu bebauenden Grundstück bereits erhaltenswerte Pflanzenbestände, so gilt es, diese während der Bauarbeiten mit einem hohen, stabilen Zaun zu schützen. Dann kann der Oberboden abgehoben und zu einer Miete aufgesetzt werden. Nachdem das Haus gebaut ist, erfolgt die Rohplanung des Gartens. Das Gelände erhält seine gewünschte Form. Zu berücksichtigen ist die Aufbauhöhe von Belagsflächen und Einbauten sowie die Auftragsdicke des Oberbodens. Ehe dieser wieder angedeckt werden kann, müssen Platzflächen, Wege, Treppen, Mauern, Fundamente und Wasseranlagen fertig gestellt sein.

Oft erfordert der vorhandene Oberboden eine Verbesserung mit Kompost oder anderem Dünger. Ideal wäre es, eine Gründüngung anzusäen, zu warten, bis der Boden sich belebt und gesetzt hat, um erst danach Feinplanung und Pflanzarbeiten vorzunehmen. Mit den Pflanzungen und Ansaaten ist der letzte Schritt der Gartenanlage getan. Voller Erwartung können wir uns auf das Sprießen und Blühen freuen und staunen über den sich zusehends belebenden und ständig verändernden Garten.